

---

*Mitteilungen der Leibniz-Sozietät*

Herbert Hörz

**300 Jahre Leibnizsche Gelehrtensozietät in Berlin**  
Bericht des Präsidenten zum Leibniztag 2000

Vor 300 Jahren wurde unsere Gelehrtensozietät begründet. Ihre wechselvolle Geschichte haben wir, bis in die neueste Zeit, in Vorträgen der Klassen, des Plenums, auf Kolloquien und Konferenzen, sowie in der Stellungnahme des Vorstands behandelt. Dabei ging es um die Fragen: Was ist akademiewürdig? Sind Akademien noch zeitgemäß? Welchen Platz nimmt unsere Sozietät ein?

Wenn in der Geschichte neue Bedingungen Reformen der Akademie verlangten, dann wurden sie nicht immer freiwillig durchgeführt. Nach der französischen Revolution leugnete der Kurator der Berliner Akademie Graf von Hertzberg in einem Akademievortrag 1789 die Notwendigkeit von revolutionären Wandlungen in Preußen, da Monarch und Monarchie den Zeitinteressen entsprächen. Der Reformgedanke blieb und fand seinen Ausdruck dann im neuen Statut von 1812. Das Kalenderprivileg, die Finanzierungsquelle der Akademie, wurde aufgehoben und die Akademie durch den Staat finanziert. Die Akademie öffnete ihre Publikationen auch Nichtmitgliedern. Diese Reform erwies sich bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts als tragfähig.

Wir stehen nun vor neuen Aufgaben. Ein Kalenderprivileg haben wir nicht. Der Staat hat uns das Vermögen der Berliner Leibnizsozietät genommen, finanziert uns jedoch nicht. Trotzdem sei festgehalten: Wir stehen in der Tradition der Leibnizschen Gelehrtensozietät in Berlin und haben als Leibniz-Sozietät, erschwert durch die uns aufgezwungenen Bedingungen der Abwicklung, das Reformprojekt von 1990 verwirklicht. Wir sind eine wissenschaftlich autonome, interdisziplinär arbeitende, pluralistisch zusammengesetzte und staatsferne Gelehrtensozietät, die durch ihre wissenschaftlichen Leistungen einen wichtigen Platz in der scientific community einnimmt.

## Traditionslinien und Aufgaben einer Akademie

Betrachtet man die Geschichte der Akademien, so ist das von Platon 387 v. u. Ztr. eingeführte Gespräch zur philosophischen Bildung im Haine des Heros Akademos sicher wichtig für die Namensgebung. Eine Akademie ist jedoch, in unserem Verständnis, bestimmt nicht nur eine Philosophenschule, obwohl Philosophie als Welterklärung, Ideengenerator, Methodologie und Ethik in jeder Akademie eine wichtige Rolle spielen sollte, denn sie kann Brücken zwischen den zwei Kulturen, der mathematisch-naturwissenschaftlichen einerseits und der sozial- und geisteswissenschaftlichen Arbeits- und Denkweise andererseits schlagen. Allerdings darf sie dann nicht der derzeitig vorwiegenden Haltung spezialisierter Philosophen in Deutschland folgen, die nur auf ihre Einflussphären bedacht sind, keinen in ihre Gefilde eindringen lassen und sich dadurch profilieren, dass sie jede neue Idee erst einmal in ihren Schwächen sehen, um sie nicht aufkommen zu lassen. Das ist mit unseren Grundsätzen der Interdisziplinarität und Pluralität nicht vereinbar. Es ist die Philosophie, einschließlich des philosophischen Strebens und Denkens jedes Spezialisten, die Gedankenreichtum fördern, zündende Ideen entwickeln und so ihrer heuristischen Rolle in einer interdisziplinär zusammengesetzten Wissenschaftlergesellschaft, eben einer Akademie, gerecht werden soll.

Mit der Entwicklung der modernen Wissenschaft entstanden im 17. Jahrhundert neue Gelehrtenvereinigungen. Zu ihnen gehören italienische Vereinigungen, die Royal Society, die französische Akademie und andere Einrichtungen, einschließlich unserer Vorgängerin, deren Einrichtung am 19.3.1700 beschlossen wurde. Am 11. Juli 1700 unterzeichnete der Kurfürst Stiftungsbrief und Generalinstruktion der „Brandenburgischen Societät der Wissenschaften“ in Berlin, deren erster Präsident Gottfried Wilhelm Leibniz war. Am 3.6.1710 wurde das erste Statut verkündet und die Sozietät am 19.1.1711 feierlich eröffnet.

Friedrich II., auch der Große genannt, weil er die größte Macht für Preußen anstrebte, als Aufklärer angesehen wurde und der Wissenschaft sicher mehr zugetan war als sein Vater, meinte: Die Akademie ist nicht zur Parade da. In einem Staat, für den Soldaten das Rückgrat bildeten, ist das sicher ein Hinweis auf ihre besondere Rolle und als akademiefreundliche Bemerkung zu werten. Wozu ist sie jedoch dann da? Eine Frage, die sich nach 300 Jahren für die legitime Nachfolgerin der

Leibnizschen Akademie in Berlin, für unsere Leibniz-Sozietät, unter neuen Bedingungen stellt.

Im Laufe der Akademiegeschichte sind verschiedene Existenzweisen erprobt worden. Dabei haben sich Grundaufgaben gezeigt, die eine Akademie erfüllen kann:

Erstens geht es um die **Erkenntnisfunktion**. Im Statut von 1812 unserer Sozietät wird im ersten Paragraphen festgehalten: „Der Zweck der Akademie ist auf keine Weise Vortrag des bereits bekannten und als Wissenschaft Geltenden, sondern Prüfung des Vorhandenen und weitere Forschung im Gebiet der Wissenschaft.“ Zu erkennen, was die Welt im Innersten zusammenhält, gehört zu dem Grundanliegen kreativer Menschen, die neugierig sind und sich über die Widersprüche zwischen Vorstellung und Wirklichkeit, zwischen verschiedenen Theorien und Weltbildern wundern. Nach biblischer Darstellung zwang der Sündenfall die Menschen dazu, sich neue Erkenntnisse zu verschaffen, um zu existieren, was das Leben sicher interessanter machte, als es die Langeweile eines Paradieses gestattet hätte. So hat eine Akademie Beiträge zum Weltfundus der Wissenschaften zu leisten. Das betrifft nicht nur die Formulierung neuer Prinzipien und die Aufdeckung bisher unbekannter Regularitäten und Gesetzmäßigkeiten des natürlichen, gesellschaftlichen, technischen und psychischen Geschehens, sondern auch die theoretischen und praktischen Konsequenzen aus diesen Einsichten, die Umwandlung von Entdeckungen in Erfindungen. Grundlegende Prinzipien und Gesetze sind in den letzten Jahren kaum entdeckt worden. Die Kenntnis über die Mechanismen von gesetzmäßigen Vorgängen in allen Bereichen menschlichen Verhaltens und Gestaltens hat sich jedoch enorm erweitert.

Zweitens hat die Akademie eine **Initiativfunktion**, indem sie aus dem interdisziplinären Gespräch auf Tendenzen und Trends der Forschung aufmerksam macht, die weiter zu verfolgen sind. Die Realisierung der Forschungsaufgaben kann dann durch die Akademie, in Kooperation mit anderen Einrichtungen, durchgeführt werden, wenn sie selbst entsprechende Forschungseinrichtungen besitzt. Das war in der Akademie der Wissenschaften in Berlin nach 1945 der Fall, über deren Erfahrungen auf der Konferenz „Die Berliner Leibnizakademie nach 1945, Erfahrungen zum Werden und Wirken der Akademie“ von den Gestaltern der Prozesse berichtet wird.

Drittens ist die **Bildungsfunktion** zu beachten. Sie betrifft keineswegs nur die Forderung nach Verbreitung der Wissenschaft außerhalb des Gremiums, sondern auch die Information über neueste Erkenntnisse innerhalb der Akademie als Anregung zur Prüfung von Methoden und Resultaten in anderen Bereichen. Kreative Leistungen entstehen meist durch das Zusammentreffen verschiedener Erkenntnislinien.

Viertens hat jede Akademie eine **Beraterfunktion** für die Gesellschaft. Abhängig vom politischen Umfeld kann sie dieser mehr oder weniger gut nachkommen. Sie wird sie in Anspruch nehmen, auch dann, wenn die Forderungen danach von gesellschaftlicher Seite nicht immer gestellt werden.

Fünftens haben Akademien **Preisaufgaben** gestellt und Preise verliehen. Nimmt man diese Aufgaben einer Akademie ernst, dann können sie auch heute noch durch eine Gelehrten-gesellschaft mehr oder weniger gut erfüllt werden.

### **Ist unsere Sozietät als Akademie zeitgemäß?**

Es ist nicht leicht, aus der Vielzahl von Informationen, die in den Vorträgen unserer Sozietät enthalten sind, die herauszufiltern, die dem Anspruch der charakterisierten Erkenntnisfunktion genügen. Am deutlichsten zeigt sich das noch in den Natur- und Technikwissenschaften. So wurde in der Sitzung der Klasse Naturwissenschaften am 13.04.00 erstmalig der größte gegenwärtig existierende chemisch hochreine und kristallographisch perfekte Einkristall aus dem Isotop 28 des Silizium präsentiert.

Im Zusammenhang mit der Initiativfunktion sei auf die verschiedenen Projekte verwiesen, die von der Leibniz-Sozietät organisiert werden. Die im September 1999 durchgeführte Konferenz „Das Jahrhundert des Kindes – zwischen Hoffnung und Resignation“ stellte sich der Frage, was emanzipatorische pädagogische Bewegungen bisher erreicht haben und wie es weiter gehen soll. Nun wird unter der Koordination von Dieter Kirchhöfer ein Projekt „Kindheit in der DDR“ erarbeitet. Die zu Ehren von Wolfgang Eichhorn im Februar durchgeführte Konferenz „Geschichtsphilosophie heute“ wird inhaltlich unter dem Titel „Perspektiven der Gesellschaftsformation und -evolution“ (Koordinatoren: Wolfgang Küttler

und Wolfgang Eichhorn) weitergeführt. Weitere Projekte sind: Rezeption und Metamorphose chinesischer Philosophie im Europa des 17. und 18. Jahrhunderts (Koordinatoren: Hans Heinz Holz und Siegfried Wollgast), Evolutionsforschung als Rekonstruktion der Vergangenheit (Koordinator: Rolf L  ther), Herausbildung der Allgemeinen Technologie (Koordinator: Ernst-Otto Reher). Die Sammlung von Erfahrungen der Akteure aus der Berliner Akademie nach 1945 wird weitergeführt. Geprüft wird die Möglichkeit eines weiteren Projekts nach der Durchführung des Kolloquiums „Die Verschiedenheit von Kulturen und das Sprachproblem“ am 14.10.2000, für das Wolfdietrich Hartung, Berlin, und Alissa Shethar, New York, verantwortlich sind.

Der Bildungsfunktion entsprechen wir mit unserem umfangreichen Vortragsprogramm, das zugleich die Erkenntnis- und Initiativfunktion erfüllt. Entsprechend unserer Ankündigung auf dem vorhergehenden Leibniztag war eine Plenarsitzung dem Kosovo-Konflikt, seinen historischen Ursachen und Aussichten gewidmet. Das Spektrum der Themen in Plenum und Klassen umfasste physikalische, chemische, mathematische, technische, medizinische, psychologische, ökonomische, historische, soziologische, literaturwissenschaftliche, wissenschafts- und erkenntnistheoretische Probleme und dokumentiert die Breite der geistigen Potenzen in unserer Sozietät. Die lebhaften Diskussionen zeigen das Interesse auch derer, die sich nicht speziell mit den vorgetragenen Problemen befasst haben.

Entsprechend unserer Programmlinie für das Akademiejubil  um, uns mit der Geschichte der Akademie gründlicher zu befassen, haben wir, neben den historischen Vorträgen in Plenum und Klassen, am 14.4.2000 das Kolloquium „Akademische Wissenschaft im säkularen Wandel – 300 Jahre Akademie in Berlin“ durchgeführt, das von Hubert Laitko organisiert und geleitet wurde. Es war der historischen Entwicklung der Berliner Wissenschaftsakademie gewidmet, wie auch dieser Leibniztag mit seinem Festvortrag über das Leibnizsche Prinzip „*theoria cum praxi*“. Auf dem Kolloquium trat unser Vorstandsmitglied Conrad Grau auf. Er zog, kurz vor seinem Tod, in seinem Referat eine Bilanz seiner Forschungsarbeit zur Akademiegeschichte und zeigte, wie kompliziert die Anfangsjahre der Akademie waren, welchen Intrigen der Präsident Leibniz ausgesetzt war, welche Rolle die Brüder Jablonski spielten, wie die Obrigkeit die Arbeit hemmte und förderte. Die schnelle Veröffentlichung der Materialien ist unsere Ehrung für den aktiven Mitstreiter in unserer Sozietät.

Leider steht uns der Nestor der Akademiemitarbeiter, unser Vizepräsident Johannes Irmscher, nach seinem Ableben, nicht mehr zur Verfügung. Er hat sich als anerkannter Byzantinist und Neogräzist für die Entwicklung der Sozietät eingesetzt und war bis zum Ende seines Lebens wissenschaftlich aktiv. Das Ehrenkolloquium zu seinem 80. Geburtstag am 14.9.00, auf dem er zu den Grundfragen seiner Disziplin reden wollte, kann so nicht stattfinden. Wir würdigen mit einer wissenschaftlichen Plenarsitzung an diesem Tag seine Leistungen.

Die Beraterfunktion nahm unsere Sozietät schon früher mit ihrer Stellungnahme zur Sprachreform wahr. Da sich die Regierungskoalition nun doch mit der inhaltlichen und finanziellen Bildungsmisere umfassender auseinandersetzen wird, ist auch die Sozietät gefragt. Der Vorstand hat sich mit vorbereitenden Materialien unserer Mitglieder Christa Uhlig, Dieter Kirchhöfer, Bodo Friedrich und Gerhart Neuner befasst. Als Ausgangspunkt für konkrete Beiträge zum geplanten Bildungsforum ist festgehalten: „Die Mitglieder der Leibniz-Sozietät sehen in Bildung eine wesentliche Voraussetzung für die freie Entfaltung der Persönlichkeit jedes Bürgers und auf dieser Grundlage auch eine Ressource wirtschaftlicher Effektivität und politischer Partizipation. Bildung kann deshalb nicht auf die Anpassung an aktuelle wirtschaftliche Zwänge und auf kurzzeitig wirkende Qualifikationen reduziert werden, sondern resultiert aus einem humanistischen und in einer kulturellen Tradition stehenden Menschenbild. In einer möglichst allgemeinen, fundamentalen und auch methodischen Bildung liegt die Chance, menschliche Souveränität und individuelle Handlungsfähigkeit auch unter sich verändernden globalen Bedingungen zu sichern.“ Wir werden mit Beiträgen von Mitgliedern an der Internet-Diskussion teilnehmen und den Klassen einen Entwurf für eine Stellungnahme an das Bildungsforum bis Dezember zur Beratung vorlegen.

Durch die Stiftung eines Preises für Geisteswissenschaften im Sinne von Leibniz durch Frau Markun-Holz können wir heute auch der Aufgabe einer Akademie entsprechen, würdige Arbeiten junger Wissenschaftler auszuzeichnen.

Seit Mitte Februar stellen wir uns mit eigener Homepage im Internet vor. Die Seite wurde konzeptionell und inhaltlich von Wolfgang Eichhorn, Klaus Steiger und Herbert Wöltge erarbeitet. Wesentlich zur grafischen Gestaltung beigetragen hat der Verein INBITEC unter Leitung von

Dr. Karl Andert, eine Nachwende-Ausgründung aus dem ehemaligen Forschungszentrum in Buch. Wer Interesse an unserer Arbeit hat, kann sich informieren und an den Debatten mit eigenen Beiträgen teilnehmen. Wir brauchen die Zuarbeit unserer Mitglieder. Deshalb bittet der Vorstand, den Redakteur der Seite, Wolfdietrich Hartung, zu unterstützen. „Leibniz-Intern“, für deren Herausgabe vor allem Herbert Wöltge und anderen Mitgliedern zu danken ist, bringt wichtige Nachrichten und informiert auch die Mitglieder, die keine Internetbenutzer sind.

Das Fazit ist: Unsere Sozietät ist eine zeitgemäße Akademie, die deren Hauptaufgaben nachkommt. Eine Akademie ohne Forschungsbasis, wie unsere Sozietät, muß sich auf ihre eigenen Tugenden besinnen. Das sind Prinzipien Diskussionen, interdisziplinäre Erörterung, Weltbildfragen und Projekte mit Kooperationspartnern.

### **Kooperation**

Die Zusammenarbeit mit der BBAW geht weiter. Sie basiert bisher auf der Mitarbeit von Mitgliedern der Leibniz-Sozietät in Vorhaben und durch deren Vorträge und Diskussionen auf Konferenzen der BBAW, im letzten Jahr vor allem zur Akademiegeschichte, könnte jedoch erweitert werden.

Es gibt Überlegungen im Vorstand, auch mit ausländischen Akademien zu gemeinsamen Vorhaben zu kommen, die vor allem die Wissenschaftsbeziehungen dieser Länder zu Deutschland betreffen könnten. Dazu sind Initiativen unserer Mitglieder gefragt, die anderen Akademien angehören. Durch die Aktivitäten und die Zuwahl ausländischer Mitglieder existieren bereits Beziehungen zu solchen Einrichtungen.

Wissenschaftliche Mitteilungen von Kooperationspartnern wurden in den Klassensitzungen vorgetragen, könnten jedoch noch einen größeren Platz einnehmen. Die von der Sozietät veranstalteten Kolloquien wurden durch Nichtmitglieder bereichert, was als Ausdruck eines wichtigen Kooperationsstrangs zu betrachten ist.

In vielen Gesellschaften und Vereinen, in anderen Akademien und Bildungseinrichtungen wirken unsere Mitglieder aktiv mit. Es wäre angemessen, öfter darüber in den Klassen durch kurze schriftliche oder mündliche Mitteilungen zu berichten. Unsere Überlegung, die Zusammenarbeit mit anderen Gesellschaften zu verstärken, hat sich im Zusammenhang mit dem Akademiejubiläum mit der Comenius-Gesellschaft realisiert.

Ein neuer Weg könnte sich über regionale Aktivitäten von Mitgliedern der Leibniz-Sozietät erschließen. Unser Mitglied Gerd Laßner informierte den Vorstand über die Konferenzserie „Augustusburg Conference of Advanced Science“, die nicht nur auf das Interesse der nationalen und internationalen Fachwelt gestoßen ist, sondern auch gesellschaftliche Anerkennung durch die staatlichen Autoritäten der Region gefunden hat. Der Gedanke ist, die Konferenzen zu einer repräsentativen Veranstaltungsreihe der Sozietät zu entwickeln. Das liegt in der Linie, die regionalen Aktivitäten der Sozietät über die Mitglieder, die in einer Region leben und wirken, zu verstärken. Das könnte durch den Aufbau von regelmäßigen Veranstaltungen in Kooperation mit bestehenden Einrichtungen, mit Gesellschaften, mit der Berliner und der Neuen Urania, mit der Rosa-Luxemburg-Stiftung, mit anderen Vereinen erfolgen und entweder der Behandlung wissenschaftlicher Themen dienen, um die geistigen Kapazitäten der Sozietät noch besser zu nutzen oder zum Aufbau eines Kreise Junger Wissenschaftler genutzt werden, da die Sorge um den Wissenschaftlernachwuchs keinen Bogen um unsere Sozietät macht.

### **Sozietät, Staat und Politik**

Die Diskussion um die legitime Nachfolge der Leibniz-Akademie hat in diesem Jahr Auftrieb bekommen und schlägt sich manchmal sogar in der Presse nieder. Dieter Simon, Präsident der BBAW, beschäftigte sich mit der Berliner Akademie in seinem 1999 erschienenen Brevier „Das Berliner Projekt“. Er stellt dort fest, dass die Gelehrtensozietät der AdW der DDR „die Trägerin eines erneuerten Akademiegedankens hätte sein können und sollen“, eine dem Einigungsvertrag entsprechende Entscheidung wurde nicht gefällt. Der Wissenschaftssenator hielt mit der Gründung der BBAW die Gelehrtensozietät für gegenstandslos und teilte den Mitgliedern das Erlöschen der Mitgliedschaft mit. Damit wurden sie, wie Simon schreibt, „akademie-heimatlos“. Die Leibniz-Sozietät sieht er als privatrechtlichen Idealverein „zu dem sich die BBAW kollegial verhält.“

Im Brief des Ehrenpräsidenten und Präsidenten vom 9.12.1999 an den Vorsitzenden der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften, Clemens Zintzen, machten wir darauf aufmerksam, dass die BBAW eine Neugründung aus dem Jahre 1992 ist. „Es besteht keine sachliche und personelle Kontinuität zur Akademie der Wissenschaften der DDR bzw.



der Deutschen Akademie der Wissenschaften und der dieser vorangehenden Preußischen Akademie. ... Die Bezeichnung der BBAW als vormals Preußische Akademie ist eine Fiktion.“ In seiner Antwort vom 13.1.2000 bemerkte Herr Zintzen: „Die Rechtsnachfolge der Preußischen Akademie stellt eine Frage mit vielen rechtlichen Aspekten dar, die zwischen Ihnen und der BBAW zu verhandeln ist. Die Union hat sich auch Anfang der 1990er Jahre nicht in diese Diskussion eingeschaltet.“

Im Januar hatte ich mich an die damalige Wissenschaftssenatorin Frau Thoben mit der Darlegung unseres Standpunkts und dem Antrag auf finanzielle Unterstützung gewandt, der im März mit dem Hinweis auf die Haushaltssituation abschlägig beschieden wurde, zugleich mit dem Wunsch, dass die Leibniz-Sozietät sich auch weiterhin für die Förderung der Wissenschaften engagiert, wozu uns viel Erfolg gewünscht wurde.

Da auf der Festsitzung der BBAW am 1. Juli der Bundespräsident Rau, die Bundesministerin Bulmahn und der Regierende Bürgermeister Diepgen sprechen werden, habe ich an diese Vertreter der politischen Obrigkeit Schreiben gesandt, in denen unser Standpunkt dargelegt wurde, dass unsere Sozietät die legitime Nachfolgerin der Leibnizschen Akademie ist. Uns ist klar, dass der Staat die öffentlich-rechtliche Akademie in ihren Leistungen würdigen wird, wir wollten jedoch davor warnen, historischen Legenden nachzulaufen, die einer Prüfung nicht standhalten. Zugleich wurde der Antrag auf Zuschüsse an Bund und Land erneuert und eine Einladung zu einer Ansprache auf unserem Leibniztag ausgesprochen, die von allen aus Termingründen mit den besten Wünschen für unsere Arbeit abgesagt wurde.

Das Bundespräsidialamt teilte mit, dass der Bundespräsident mit großer Aufmerksamkeit von unserem traditionellen Leibniztag erfahren habe, mit dem wir die 300 Jahre Akademie in Berlin feiern und er wünsche uns viel Erfolg. Frau Bundesministerin Bulmahn verweist auf die Länderfinanzierung der Akademien und freut sich über unser großes Engagement. Im Auftrag des Regierenden Bürgermeisters teilte die Senatskanzlei auf unsere Darlegungen mit: „Auch wenn eine Traditionsnachfolge Ihrer Gesellschaft mit der Gelehrtensozietät nicht zu verkennen ist, besteht eine direkte Rechtsnachfolge mit der Wissenschaftsakademie nicht. Unabhängig hiervon sollte aber im Mittelpunkt der Überlegungen stehen, wie die wissenschaftliche Arbeit Ihrer Sozietät dauerhaft und finanziell gesichert fortgeführt werden kann.“ Mit Hinweis auf den Sparkurs wird

die Suche nach privater Unterstützung empfohlen und darauf verwiesen, dass die BBAW ein Interesse an verstärkter Zusammenarbeit habe und vielleicht über diese Kooperation zusätzliche Finanzierungsmöglichkeiten zu erschließen seien.

Herr Simon meinte in einem Schreiben vom 21.3.2000, dass wir sicher keine befriedigende Antwort auf die Erläuterung unseres Standpunkts erhalten würden, den er so auch nicht teile. „Über den Gegenstand sinnvoller Kooperation sollten wir freilich die begonnene Unterredung fortsetzen.“

So bleibt als Fazit: Wir werden uns weiter um Kooperation bemühen, finanzielle Unterstützung fordern und unsere wissenschaftlichen Aktivitäten als Nachweis unserer Existenz als reformierter Akademie fortsetzen.

### **Zur Legitimität der Nachfolge**

Ich möchte die Argumente noch einmal zusammenfassen, die uns berechtigen, von der Leibniz-Sozietät als der legitimen Nachfolgerin der von Leibniz gegründeten Akademie der Wissenschaften in Berlin zu sprechen.

Erstens ist die **Mitgliedernachfolge** zu nennen. Eine Akademie wird entscheidend durch ihre Mitglieder geprägt. Durch sie existiert sie überhaupt erst. Ob gewählt oder ernannt, durch Könige oder Kuratoren, durch Mitglieder und Präsidenten vorgeschlagen, die Mitglieder der Kurfürstlich-Brandenburgischen Sozietät der Wissenschaft, der späteren Preußischen Akademie der Wissenschaften, haben ihren Mitgliederbestand selbst erweitert und sich dadurch am Leben erhalten. Durch sie wurde die Deutsche Akademie der Wissenschaften nach 1945 konstituiert. Durch Zuwahlen erweiterte sie und später die AdW der DDR ihren Bestand. Mitglieder der Deutschen und der DDR-Akademie, die sich in der Leibniz-Sozietät 1992 zusammenschlossen, wählten in geheimer Wahl wiederum neue Mitglieder. Die Mitgliedernachfolge ist also durch alle Wirren der Zeit aufrechterhalten worden.

Zweitens handelt es sich um die **Funktionsnachfolge**. Die Leibniz-Sozietät hat im Rahmen ihrer finanziellen Möglichkeiten und des ihr zugestandenen Rechts die Aufgaben der Akademie erfüllt. Nahm die DDR-

Akademie noch das Promotions- und Habilitationsrecht wahr, ernannte Professoren, verteilte Preise und Medaillen für entsprechende Leistungen, gab Gutachten nach Aufforderung ab, wählte den Präsidenten und die Vizepräsidenten und konnte wissenschaftliche Ideen in den Instituten und Einrichtungen realisieren, so ist das teilweise nicht mehr möglich oder nur noch eingeschränkt der Fall. Die wesentlichen Funktionen des Gedankenaustauschs, der Initiierung von Projekten, der Stellungnahmen zu aktuellen Fragen der Wissenschaftsentwicklung werden wahrgenommen, die Sitzungsberichte regelmäßig publiziert, immerhin erschien inzwischen der 34. Band, und Ergebnisse der Arbeit in den „Abhandlungen“ dargelegt. Ein Preis wurde ausgelobt und wird heute vergeben.

Drittens ist auf das **Fortführungsgebot des Einigungsvertrags** hinzuweisen. Die unter dem Titel „1992 – Das verdrängte Jahr“ in den „Abhandlungen“ von H. Klinkmann und H. Wöltge veröffentlichten Dokumente und Kommentare zur Geschichte der Gelehrtensozietät belegen, dass unsere Sozietät die des Einigungsvertrages ist. Die Fortführung war landesrechtlich zu regeln. Abgewandelt gilt das Wort: Doch mit den politisch Mächtigen ist kein fester Bund zu flechten. Wie stolz waren wir, als Präsident Klinkmann vor dem Plenum berichten konnte, aus dem Einigungsvertrag Art. 38, Abs. 2 ist das Wörtchen „ob“ gestrichen worden. „Wie“ die Gelehrtensozietät weiter existiere, sei landesrechtlich zu regeln. Ihr Bestand schien gesichert. Das war nicht die einzige Enttäuschung, die die politische Obrigkeit und manche Kollegen in den Entscheidungsgremien den Mitgliedern der Sozietät bereiteten. Nur einige seien genannt: Die Reformvorschläge der Gelehrtensozietät wurden nicht zur Kenntnis genommen. Das für die Sozietät positive Rechtsgutachten von Prof. Dr. Pieroth, Marburg und Prof. Dr. Bernhard Schlink, Bonn/Frankfurt a. Main ignorierte man, auch die Stellungnahme von Prof. Schneider aus Hannover, der als kompetenter Staats- und Verwaltungsrechtler eindeutig betonte, dass mit dem Einigungsvertrag ein „ob“ der Weiterführung nicht mehr zur Diskussion stünde und das Gebot der Weiterführung eindeutig festgelegt sei. Der damalige Wissenschaftssenator Erhard hatte sich ein Gutachten von Prof. Dr. Thieme aus Hamburg zu eigen gemacht, der den Fortbestand der Preußischen Akademie als einer Körperschaft öffentlichen Rechts ohne Mitglieder behauptete und die Beziehung der Deutschen Akademie der Wissenschaften zur Preußischen bestritt. Es ist ein Hohn auf die Ge-

schichte von Akademien und nur aus der Sicht von politischen Zerstörern und Rechthabern zu verstehen, die die Gelehrtensozietät unbedingt beseitigen wollten, wenn zu dem rechtlich fragwürdigen Trick gegriffen wurde, die Fiktion einer Akademie ohne Mitglieder aufzubauen, damit die reale Akademie mit Mitgliedern nicht weiterbestehen soll. Die gezielten Schläge gegen die teilweise ahnungslosen Mitglieder der Gelehrtensozietät gingen jedoch noch weiter. Die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (BBAW) wurde durch einen Staatsvertrag neu konstituiert. Die erst im Gespräch stehende Anwartschaft der Mitglieder der Gelehrtensozietät wurde negiert. Eine assoziative Mitgliedschaft kam gar nicht ins Gespräch. Die Gruppe, die die neuen Mitglieder bestimmen sollte, wurde, zum Nachteil unserer Sozietät, anders, als vorher beschlossen, zusammengesetzt. Man könnte weitere Diskriminierungen aufzählen. Das Ergebnis ist klar: Unter Bruch des Einigungsvertrags wurde die Gelehrtensozietät ihres öffentlich-rechtlichen Status, ihrer Einrichtungen und ihres Vermögens beraubt. Sie sollte aufhören zu existieren.

Viertens ist der Anspruch als legitime Fortsetzerin der Leibnizschen Tradition durch unsere **wissenschaftlichen Aktivitäten** begründet. Der Wunsch der Vernichter jeder Einrichtung mit einer DDR-Identität, die BBAW zur alleinigen Fortsetzerin der Preußischen Akademie zu deklarieren und die Existenz der Deutschen und DDR-Akademie aus der Geschichte zu streichen oder wenigstens zu diskreditieren, geht nicht in Erfüllung. Die Leibniz-Sozietät wirkt, unter den neuen Bedingungen, in der ununterbrochenen Akademietradition in Berlin weiter. Vielleicht gelingt es, durch wissenschaftliche Kooperation mit der BBAW, die der Wissenschaft abträglichen politischen Streitereien um Geschichte und Gegenwart der Akademie in Berlin, so zu kanalisieren, dass die Wissenschaft davon gewinnt. Wir sind bereit, unser geistiges Potential auch in gemeinsame Vorhaben einzubringen.

Damit sind wir wieder bei unserer Arbeit angelangt.

### **Wie geht es weiter?**

Wir wollen den eingeschlagenen Weg einer staatsfernen, wissenschaftlich autonomen, interdisziplinär zusammengesetzten und pluralistisch orientierten Wissenschaftlersozietät, die sich allein der Entwicklung und

Förderung der Wissenschaften verpflichtet fühlt, fortsetzen. Dafür gibt es bestimmte Voraussetzungen. Wir sind nicht mehr nur die wissenschaftliche Heimat der abgewickelten und um die Anerkennung ihrer Leistungen betrogenen Vertreter der wissenschaftlichen Elite der DDR und ihrer Kooperationspartner, denen, ob Nobelpreisträger oder international herausragender Spezialist, ebenfalls 1992 mitgeteilt wurde, sie seien nun keine Akademiemitglieder mehr in Berlin. Durch Zuwahlen erweitert sind wir eine im wissenschaftlichen Leben Berlins, der Bundesrepublik und darüber hinaus, ernst zu nehmende wissenschaftliche Instanz, die Forschungsergebnisse zur Kenntnis nimmt, Neues erarbeitet und Positionen zu aktuellen Fragen vertritt, die der Beachtung durch die entsprechenden Entscheidungsträger wert sind.

Die Aufgaben für eine leistungsstarke Sozietät sind kurz zu nennen und schwer zu realisieren. Sie lauten: Verjüngung und Feminisierung, Pluralität, Interdisziplinarität und finanzielle Unterstützung.

Noch sind die Funktionsträger der Sozietät vor allem die, die nach der Emeritierung Zeit und Kraft in dieses Projekt stecken können. Das erfordert, kontinuierlich an den Nachwuchs zu denken und jüngere Kollegen zuzuwählen, die im aktiven wissenschaftlichen Leben stehen. Ihr Beitrag zu unserer Arbeit sind Berichte über ihre wissenschaftlichen Aktivitäten durch Vorträge, durch wissenschaftliche Mitteilungen an die Klassen oder durch Korrespondenz mit Vorschlägen zur Arbeit. Zu gering ist der Anteil von Frauen in der Sozietät. Wir müssen die gesellschaftlichen Mängel bei der Förderung von Frauen im Wissenschaftsbereich anprangern und uns zugleich bemühen, mehr weibliche Wissenschaftler in die Arbeit einzubeziehen.

Eine pluralistisch orientierte Gelehrtensozietät ist die wissenschaftliche Heimat aller Denker und Querdenker, die sich durch ihre wissenschaftlichen Leistungen das Recht erworben haben, zugewählt zu werden. Wissenschaft ist politikneutral. Wissenschaftler sind es nicht. In unserer Vereinigung pflegen wir die Wissenschaft. Entscheidend sind die theoretischen Argumente und empirischen Belege für die vorgetragenen Auffassungen, unabhängig davon, in welche philosophisch-weltanschauliche Richtung man sich einordnet, ob man bestimmten Ismen kritisch gegenüber steht oder sich einer bestimmten politischen Richtung zugehörig fühlt. Der Grundsatz der Pluralität verlangt Toleranz gegenüber Bekenntnissen und Intoleranz gegenüber Wissenschaftsfeindlichkeit. Wir sind Wahrheitssucher und uns

dessen bewußt, dass es kein Wahrheitsmonopol einer gesellschaftlichen Gruppe oder einer Glaubensrichtung gibt. Jede These fordert zu Gegenthesen heraus und keiner ist im Besitz der absoluten Wahrheit.

Interdisziplinarität ist ein Grundprinzip unserer Akademie, das sich in den Zuwahlen verwirklicht. Es geht darum, die Breite des Wissenschaftsspektrums zu repräsentieren. Die Zuwahl von Psychologen verschiedenster Arbeitsrichtungen und von Technikphilosophen im vergangenen und in diesem Jahr schloss eine Lücke. Andere existieren noch. Es wird Aufgabe der Einladungskommission unter Leitung des Vizepräsidenten Kolditz sein, sich mit Kriterien und Anforderungen an neue Mitglieder zu befassen, um Einseitigkeiten zu überwinden.

Über die finanzielle Unterstützung ist schon einiges gesagt worden. Wir leben von den Beiträgen der Mitglieder und gewinnen nur schwer Sponsoren. Die Stiftung der Freunde der Leibniz-Sozietät hat ihre Aktivitäten verstärkt. Sie wirbt mit einem Flyer, den wir bitten, weiter zu verteilen. Sie orientiert auf Projekte, um für sie Fördermittel zu bekommen. Auch die Vorstöße des Vorstands auf öffentliche Unterstützung als kleine Kompensation für das uns weggenommene Vermögen gehen weiter.

Unsere Sozietät lebt von den Leistungen ihrer Mitglieder. Sie hat sich als privatrechtlich organisierte Wissenschaftsakademie einen unverzichtbaren Platz im wissenschaftlich-kulturellen Leben der Stadt Berlin und des ganzen Landes erworben. Ich danke den Mitgliedern des Vorstands, den Kommissionsvorsitzenden, den Organisatoren von Veranstaltungen, den Referenten und Diskutanten und den vielen aktiven Helfern für die geleistete Arbeit. Wünschen wir uns für das nächste Jahr entsprechende Aktivitäten und Initiativen, um unseren Ruf als Berliner Akademie zu festigen und zu erweitern.